



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 108. Der Festungsbau.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

westen gelegene Prachtfassade (Abb. zu §. 136). Innen nur die Nebenhöfe alt.

Einzelne Gasthöfe und Wirthshäuser waren schön genug, um begeisterte Erwähnung zu veranlassen. Der Gasthof zum Ochsen in Padua (um 1450) mit Hof, Sälen, zahllosen Kammern und Ställen für 200 Pferde, vollkommen »herrenmässig.«¹ — Die schönste und grösste Osteria vor Porta S. Gallo zu Florenz, für die Feiertage der Gewerbsleute, zerstört 1529.²

Ein eigener Kreis von Malereien entwickelte sich in und an solchen Gebäuden, theils lustiger und leichtfertiger Art, theils Wappen von Fürsten.³

Gebäude zu Zwecken des öffentlichen Vergnügens hatten nach aussen wahrscheinlich noch keine ausgeprägte Kunstform, oder es waren blosse Bauten des Augenblickes, oder sie sind, wenn sie schön waren, sonst untergegangen. (Ueber das ganze Bau- und Decorationswesen des Theaters der Renaissance siehe unten §. 192—194.) — Herzog Galeazzo Maria Sforza von Mailand (1466—1476) liess für das Ballspiel »weite, grosse Säle bauen und ebenso für die Musik.«⁴ Falconetto (vgl. §. 26) baute in Padua eine Rotunde für Musikaufführungen, »klein aber hübsch.« Eine Nachahmung dieses nicht mehr vorhandenen Gebäudes glaubt Milizia (*memorie degli archit.* I, p. 269) zu erkennen in Palladio's Rotonda (eigentlich Villa Capra). In dem Hause des musikliebenden Luigi Cornaro zu Padua (jetzt Pal. Giustiniani), welcher den Falconetto viele Jahre hindurch bei sich hatte, enthält der zierliche Anbau im Hofe rechts ein Achteck mit Nischen, welches ebenfalls zu solchem Zwecke gedient haben soll. Willkürlich verändert bei Serlio L. VII, p. 218, 223. Vgl. §. 119.

§. 108.

Der Festungsbau.

In einer Zeit, da selbst der Krieg oft eine Sache der Kunst und der Eleganz wurde, musste auch der Festungsbau, so viel als möglich war, in den Kreis des Schönen gezogen werden. Dazu kam, dass einzelne Fürsten und ganze Dynastien, auf langes Wohnen in festen Schlössern angewiesen, für dieselben Bequemlichkeit und Schönheit verlangten. Die Zinnen des Mittelalters fallen weg; derbe Gesimse, bisweilen mit Consolen, Rustica an den Flächen oder wenigstens an den Kanten werden die durchgehende Ausdrucksweise sowohl für die Mauern der Bastio-

¹ Savonarola, bei Murat. XXIV, Col. 1175. — ² Varchi, ed Milan. III, p. 86. — ³ Lomazzo, *trattato dell' arte*, p. 349. — ⁴ Corio, *storia di Milano*, fol. 426.

nen und Schanzen als für die Thürme und andere Freibauten, sobald die Mittel ausreichen.

Die italienische Zinne, oben eingezackt, gibt zum letzten Mal die durchgehende Bekrönung ab an den prachtvoll malerischen Festungswerken von Bellinzona, dem Werk des letzten Visconti (1412—1447).

Statt der »hohen« Festungen führte Federigo von Urbino (§. 6, 11) die »niedern« ein, welchen das Geschütz weniger anhaben konnte.¹

Die Rustica in zugespitzter (diamantirter) Gestalt an den zwei riesigen vordern Thürmen des Castello von Mailand; mit ausgemeisselten Kugeln als mediceischem Emblem an der Fortezza da basso zu Florenz.

Grosse, neben dem kriegerischen Zweck auf den höchsten Phantasieeindruck berechnete Festungsbauten der guten Zeit: die Burg von Civita castellana, von Antonio da Sangallo dem ältern; das Hafencastell von Civita vecchia, von Ant. da Sangallo dem jüngern, wenn nicht von Michelangelo. — Das Castell von Palo, angeblich von Bramante. Schöne einzelne Festungspartieen in Nepi und Grottaferrata.

Fast alle namhaften Architekten waren zugleich Festungsbaumeister und Ingenieurs und empfahlen sich den Grossen als solche oft mehr, denn durch ihre Kunst im engern Sinn. (S. die Biogr. der drei Sangallo, des Sanmicheli u. A. bei Vasari und über Franc. di Giorgio sowohl Vasari als Milanese p. 416 bis Ende.) Der berühmte Brief, mit welchem sich Lionardo da Vinci bei Lodovico Moro einführt, zeigt diess klar.² Doch machte Girolamo Genga (1476—1551) kein Hehl daraus, dass ihm die Festungsbaukunst, in der er Meister war, »ziemlich werth- und würdelos« erscheine.³ — Ueber die Festungsbauten der Päpste des XV. Jahrhunderts: vitae Papparum, Murat III, II, Col. 929 (Nicolaus V.), 985 (Pius II.), 1018 (Paul. II.) etc.

§. 109.

Die Thore der Renaissance.

Das Prachtstück an Festungsbauten ist das Thor an Aussenwerken sowohl als im Innern. Das XV. Jahrhundert hatte noch bisweilen den vollen Reichthum der korinthischen und Composita-Ordnung an den Pilastern und andern Gliederungen desselben walten lassen.

Porta Capuana in Neapel, um 1484, von dem Florentiner Giuliano da Majano; zwischen zwei Thürmen der Bogen mit

¹ Vespasiano fiorent., p. 121. — ² Lettere pittoriche I, Append. 1. — ³ Vasari XI, p. 90, v. di Genga.